

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am Abend dieses Tages zum ersten Male wieder gemeinsame Tafel. Unter den Sternen. Auf der Plattform des tönenden Turmes. Wassiliew bemüht sich sichtbar, den Unbefangenen zu spielen. Die selbstgewählte Maske will aber nicht recht sitzen. Besonders Richardson gegenüber findet der Zwerg nicht den rechten Grundton. Zwar entschuldigt er sich bei dem Komponisten mehr als einmal für das erlittene Mißgeschick, das er leider nicht zu verhüten imstande gewesen wäre. Er spricht seine Freude über die Genesung aus. Er spricht überhaupt sehr viel. Wie jemand, der hinter klingenden Worten schweigende Gedanken verbergen möchte.

Richardson bleibt kühl. Als er jedoch, gleichsam um den Redeschwall des Zwerges etwas einzudämmen, ganz ruhig bemerkt: er wäre mit seinem Anfall sehr zufrieden, weil er ihm das höchste Glück seines Lebens in den Schoß geworfen, wird auch Wassiliew plötzlich still.

Auf seinem Gesicht spielen in rasendem Wechsel alle Charaktereigenschaften wirr durcheinander, die in diesem merkwürdigen Menschen nebeneinander liegen, ohne sich je ausgeglichen zu haben. Aus Lücke wird Wut, aus Wut Hohn. Dann wieder unvermittelt verzichtende Traurigkeit.

Er hebt sein Glas. „Dann darf man den Herrschaften also gratulieren?“ Erika sieht ängstlich auf das Tisch Tuch. Aber Richardson antwortet bestimmt und fest: „Ja, das dürfen Sie immerhin, Herr Wassiliew. Erika und ich wissen jetzt, wo wir das Erhabene in Wahrheit zu suchen haben. Und wir werden es auch finden.“

„Wassiliew lacht. Es ist das kreischende, wiehrende, entsetzliche Lachen, das sie zum ersten Male aus dem Munde des Budkigen noch hoch droben im „Aeolus“ vernahmen.

„Ihr Narren! Dann fahrt nur ruhig in eure Heimat und sucht das Erhabene bei dem Paä. Aber faßt's nicht an. Der Dreck geht nicht wieder ab!“

Rücksichtslos läuft er davon. In gedrückt-

ter Stimmung suchen die Drei ihre Zimmer auf. In dem feineren findet Richardson eine kostbare, alte Geige. „Zum Andenken an das Schloß des tönenden Turmes“, steht auf dem daneben liegenden Zettel.

Richardson schüttelt nachdenklich den Kopf. Während er die Saiten stimmt und leise, warme Akkorde aufklingen läßt, grübelt er darüber nach: was ist das echte Antlitz dieses zerrissenen Menschen?

*

Am nächsten Morgen berief Wassiliew durch Lautsprecher auf den einzelnen Zimmern in aller Form eine Ratsversammlung. Zum Sitzungsraum wurde das Schreibzimmer des Hausherrn bestimmt, das keiner der Reisenden bisher betreten hatte. Der Russe bemühte sich offensichtlich, der ganzen Veranstaltung einen möglichst offiziellen und feierlichen Anstrich zu geben. Als die Drei eintraten, saß er schon auf einem ungewöhnlich hohen Lehnsessel an der Stirnseite eines länglichen, mit grünem Tuch überspannten Tisches in der Mitte des Raumes, der im Gegensatz zu den übrigen Gemächern des Hauses sehr schlicht und einfach gehalten war.

Ohne sich von seinem thronartigen Sessel zu erheben, begrüßte Wassiliew die Geladenen mit herablassender Grandezza eines sich seiner Macht bewußten Fürsten. Er bat Platz zu nehmen.

Dann begann er, immer sitzend, eine feierliche Ansprache zu halten. Zunächst gab er gewissermaßen einen historischen Ueberblick über die Reihenfolge der Ereignisse von jenem Augenblicke an, da der „Aeolus“ zum ersten Male in seinen Gesichtskreis, oder noch besser Gehörkreis trat. Er begründete, stellte Zusammenhänge her, wie ein Parlamentarier anläßlich seiner Programmrede. Besonders kam er immer wieder darauf zurück, daß seine, ihm ja nun recht wert gewordenen Gäste bei ihm eingedrungen, aber nicht von ihm gerufen worden wären.

Schweigend hörten diese zu, da sie zunächst noch nicht recht wußten, wo der Kleine eigent-

lich hinaus wollte. Nur an einer Stelle unterbrach der Professor mit sehr ernstem Gesicht. Als Wassiliew die Zwischenbemerkung scheinbar überhörte, fiel ihm Bollrath rücksichtslos ins Wort und ließ ihn nicht weiterreden.

„Ich bitte, auch namens meiner Freunde, um eine genaue Darstellung jener Vorgänge, bei denen Doktor Valerio sein Leben einbüßte.“

Ein böser, stechender Blick schoß aus den schmalen Augenrinnen des Budkigen zu dem alten Gelehrten hinüber. Sonst aber konnte dem Gefragten keinerlei Unruhe oder auch nur Verlegenheit angemerkelt werden. Seine heißere Stimme krächzte nicht um einen Grad mehr oder weniger. Als ob es sich nur um ein Zwiegespräch handelte, wandte er sich mit seiner Antwort ausschließlich an Bollrath.

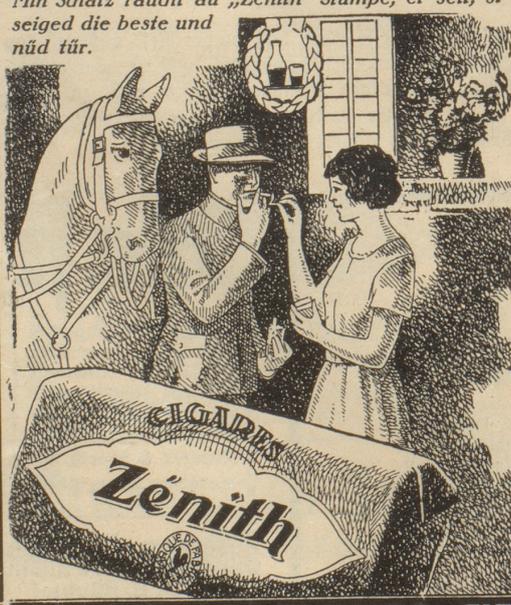
„Natürlich. In so einem Falle regt sich wieder einmal das Gewissen der sogenannten Menschheit. Dem Toten muß um jeden Preis Gerechtigkeit werden. Der tut ihr ja nichts mehr. Was seid ihr für eine wundervolle Gilde!“

Dann erzählte er aber doch den Hergang ziemlich wahrheitsgetreu. Nur das Motiv mit dem Teleskop verschwieg er. Hier stellte er die Sache so dar, als ob Valerio einzig allein deswegen brutale Gewalt angewandt habe, um ihn, Wassiliew, seiner Errungenschaften zu berauben. Er habe ausschließlich in Notwehr gehandelt und sich selbst in der gleichen Gefahr befunden wie der Italiener. Auch habe er dessen Tod natürlich nicht gewollt, da er ja auf diese Weise nur durch Zufall dem nämlichen Schicksal entgangen sei. Der Zwerg trug das alles mit nachlässiger, gelangweilter Stimme vor.

Seine Zuhörer blickten stumm und gedrückt vor sich hin. Sie wußten, daß jede Diskussion zu diesem Punkte völlig überflüssig wäre. Ihr Sehnen und Trachten zielte jetzt nur noch dahin, möglichst schnell aus der Gewalt des unheimlichen Wirres befreit zu werden.

In diesem Sinne wurde das Thema unter-

Min Schatz raucht an „Zenith“-Stümpe, er seit, si seiged die beste und nüd tür.



Zenith

GAUTSCHI, HAURI & C^{ie}

REINACH

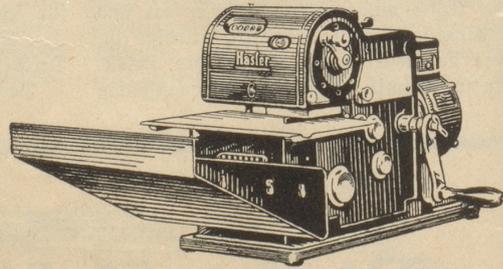
Herrschafssitz

am Bodensee (schwz. Stadt) mit modernem Herrschafts-Hause (16 Wohnräume). Nebengebäude mit Stallung, Garage, Wohnung für Kutscher u. Chauffeur, Gewächshaus, Gärtnerhaus und grossem, wundervollem Parke ist aussergewöhnlich preiswert zu verkaufen. Nähere Angaben kostenfrei und unverbindlich durch:

ITA / LUZERN

Bureaux: Kapellplatz 10

Hasler Frankiermaschine



Generalvertretung: Rechenmaschinen-Vertriebs A. G. Luzern

Der Kräftespender
für Junge und Alte, Gesunde und Schwächliche
ist

Elchina

Orig.-Fl. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelfl. 6.25 i. d. Ap.